

Was die Lehre braucht 09.03.2017

Wieder einmal ist die Lehre im Fokus. Wirtschaftsminister Mitterlehner präsentiert seine Sicht dazu, wie die Lehre attraktiver wird, im neuen Regierungsprogramm ist das Thema vertreten und Alois Huber, Geschäftsführer SPAR NÖ, wurde von Cafe Puls interviewt. Viele gute Ansätze und doch habe ich das Gefühl, dass Entscheidendes fehlt. Was braucht die Lehre und warum bekommt sie es (seit Jahren) nicht?

Ich beschäftige mich seit 2012 ausschließlich mit dem Thema duale Berufsausbildung. Als Gründer eines Netzwerks für Ausbildungsbetriebe und Chefredakteur eines Fachmagazins für Ausbilder sowie als Moderator und Key Note Speaker bei Veranstaltungen mit Jugendlichen höre ich beide Seiten. Im Bekanntenkreis sprechen mich viele Eltern auf das Thema an. Letztere meist um mir zu beweisen, dass eine Lehre eh in Ordnung ist aber ihr Kind schafft ja, Gott sei Dank, eh die Schule. Einige dieser Eltern kamen dann ein zweites Mal zu mir, nachdem viele Stunden Nachhilfe, Hausarrest und andere Strafen nicht dazu geführt haben, dass der leidenschaftliche Bastler die HAK absolviert. Oder mit Ratlosigkeit, weil der Sohn die Tourismusschule nicht schafft, obwohl er doch bei allen praktischen Übungen immer tolle Bewertungen bekommt. Beide sind jetzt übrigens glücklich und erfolgreich in einer Lehre, in diesen Familien braucht es keine „Strafmotivation“ mehr. Beide Diskussionen haben aber auch das Dilemma aufgezeigt. Für die Eltern geht es fast nur noch darum, dass eine höhere Schule absolviert werden soll. OB das zum Kind passt, ist zunächst nicht so wichtig. Nicht aus Bösartigkeit, sondern aus besten Beweggründen. Man will ja, dass es das Kind besser hat. Und man hört ja, dass Akademiker die tollen Jobs bekommen. Also soll das Kind möglichst hoch hinaus. Die Problematik beginnt dabei schon viel früher. Da werden Lehrer und Direktoren unter Druck gesetzt, damit die Noten in der Volksschule fürs Gymnasium passen. Neusiedl am See hat jetzt 7 erste Klassen aber bei aller Wertschätzung: ist das deswegen so, weil alle wirklich für ein Gymnasium geeignet sind? Dieses Beispiel kann man weiterschreiben über höhere Schulstufen, nicht mehr vorhandene Aufnahmeprüfungen in höheren Schulen und Diskussionen um Benotungen an sich. Aber dann wäre das ein Beitrag über das Bildungssystem, aber es geht ja um die Lehre.

Wir haben verlernt, ganz normale Arbeit wertzuschätzen. Es zählt nur noch das coolste Startup, der tollste Manager oder der höchste Gewinn. Dabei haben wir vergessen, dass Manager immer Mitarbeiter brauchen werden. Wenn in Zukunft alle Manager werden, wen managen sie dann? Oder wollen wir wirklich darauf bauen, dass sich jeder selbst managt und dann am Arbeitsmarkt verkaufen muss? Ist es das, was wir meinen wenn wir wollen das es unsere Kinder besserhaben?

Diese Fragen beschäftigen mich schon lange weil sie meiner Meinung nach das Grundproblem aufzeigen. Eltern haben viel zu wenig echte Informationen über den Einstieg ins Berufsleben. Schulen erzählen ihnen von tollen Chancen, Politiker erkaufen ihnen „Bildung für alle“ und Betriebe schaffen es kaum, sich in diesem Getöse Gehör zu verschaffen. Noch dazu wird ihnen meist unterstellt, dass sie ja nur deswegen die Lehre preisen, weil sie billige Arbeitskräfte wollen. Was nicht ganz stimmen kann, weil die Ausbildung eines Lehrlings im Schnitt rund 70.000 EUR kostet, teilweise noch wesentlich mehr. Aber die Öffentlichkeit sieht nur das, was der Lehrling bekommt und nicht, was die Betriebe investieren.

Was die Lehre also braucht? Wir müssen weg von einer entweder – oder Diskussion. Eine solide Berufsausbildung ist ein gleichberechtigter Einstieg ins Berufsleben. Eine Karriere als Facharbeiter oder Angestellter ist genauso dazu geeignet, eine Familie zu ernähren wie als Manager. Und nicht jeder Absolvent einer der weit über 400 Fachhochschulen wird Manager werden, warum also dann den Aufwand um jeden Preis? Wenn wir wirklich wollen, dass es unseren Kindern besser geht, wir wieder mehr darauf, was sie wirklich wollen. Was sie gut können und was sie glücklich macht. Nach vielen Gesprächen mit Jugendlichen versichere ich Ihnen: die wissen sehr genau, dass Arbeit nicht permanentes spielen und immer nur cool ist. Wir glauben nur, dass wir unseren Kindern das verkaufen müssen. Und sind dann überrascht, wenn wir das in der Realität nicht halten können. Lehrbetriebe müssen gemeinsam daran arbeiten, dass in der Öffentlichkeit sichtbar wird, was sie täglich leisten. Die Politik sollte die Aufgaben rund um die Bildung insgesamt bündeln, ähnlich wie in der Schweiz. Und alle gemeinsam sollten wir nachdenken, welche Qualifikationen zu unseren Kindern passen. Dann ersparen wir denen Frust, brauchen keine Beruhigungspillen wie „wir machen jetzt auch Digitalisierung in der Lehre“ (eh schon!) und entwickeln uns nicht in eine Richtung, die wir am Ende gar nicht haben wollen. Denn auch Länder mit sehr hoch entwickelten Schulsystemen beneiden jene mit einer dualen Berufsausbildung um die geringe Jugendarbeitslosigkeit, siehe Schweden oder Finnland.

Wir alle haben es in der Hand, gemeinsam Lust auf Ausbildung zu machen!

Weitere Informationen zum download

[Überblick Netzwerk für Ausbilder](#)

Rückfragen

Robert Frasch

robert.frasch@lehrlingspower.at

Mobil: 0043 664 8558072